

⁸ Dieses handschriftliche Turntagebuch wurde 1972 im Antiquariatskatalog 331 von Müller und Gräff, Stuttgart, angeboten und von mir erworben. In wessen Besitz es von 1817–1972 gewesen, ist mir unbekannt. Das Tagebuch enthält 11 Seiten Satzungen; 5 Seiten Tagebuch vom 18. Okt. 1816 bis 31. Mai 1817; 3 Seiten Einnahmen und Ausgaben vom 19. Okt. 1816 bis 10. Aug. 1817.

⁹ DIEM, Weltgesch. des Sports, S. 933.

¹⁰ JAHN/EISELEN, Turnkunst, S. 188 f.

¹¹ Zitiert nach C. DIEM, Körpererziehung bei GOETHE, ein Quellenwerk zur Geschichte des Sports, 1948, S. 68.

¹² KLUMPP, Eine Selbstbiographie, 1838, S. 34.

¹³ Ebenda S. 26. – Zu der «Otahaiti-Verbindung» vgl. M. LEUBE, Das Tübinger Stift 1770–1950, 1954, S. 152 f.

¹⁴ KLUMPP, Selbstbiographie, S. 35.

¹⁵ Ebenda S. 37 ff.

¹⁶ KIND war 1797–1807 Präzeptor in Sulz/N. Seine pädagogischen Schriften: Beiträge zur Erziehung für deutsche Schullehrer oder Erinnerung für meine Zuhörer aus dem Lehrkurs 1811, 1812, ABC und erstes Lesebuch, 3. Aufl. 1828.

¹⁷ Taufbuch Hirsau.

¹⁸ Zitiert nach G. HIRSCH, Das gesamte Turnwesen, 1868 ff., Bd. 2, S. 268. – Daß die Hirsauer Turner dem Leben der Vergangenheit aufgeschlossen gegenüberstanden, bestätigt mittelbar das Amtsgrundbuch des Hirsauer Kameralamtes (heute Finanzamt) von 1819/20. Dort heißt es bei der Beschreibung der *Merkwürdigkeiten: Das Bruderhaus* (= Bruderhöhle, ehemalige Beghardenbehausung), *zu dem ein Weg vor ein paar Jahren* (gemacht wurde, und zwar) *durch beharrlichen Fleiß einiger lebensfroher Jünglinge, denen ihr wissenschaftlicher, namentlich durch Geschichtsstudium geweckter Sinn Interesse für diesen Platz einflößte...* Auch ohne Namensnennung dieser Jünglinge ist aus mehreren Gründen auf die Turner zu schließen.

¹⁹ Leider konnte ich noch nicht feststellen, ob über die Gründung des Leonberger Vereins irgendwo etwas veröffentlicht wurde.

²⁰ O. ELBEN, Lebenserinnerungen, 1923, S. 14.

²¹ Zu den Lebensläufen der Hirsauer Turner einige Daten, soweit diese nicht schon im Text genannt wurden. Die Daten sind den Hirsauer und anderen Kirchenbüchern und der Zeitung «Schwäbische Chronik» entnommen: L. ED. ERGENZINGER (1795–1877), geb. in Hausen/Zaber als Sohn des Pfarrers CHRISTOPH WILHELM E., jener starb in Stuttgart als pensionierter Präsident der Kgl. Hofdomänekammer. Am 7. April 1817 verließ E. Hirsau, wollte aber *Mitglied einer Gesellschaft bleiben, mit der er sich auf immer verbunden hat* (Turntagebuch). Sein Bruder, KARL FRIEDRICH, Pfarrer (1790–1833), heiratete 1819 WILHELMINE LUISE SCHMOLLER, Tochter des Hirsauer Kameralverwalters. – FR. v. SCHMOLLER (geb. 1795) 1822 Kameralverwalter in Merkingen, 1833 in Heilbronn. – FRIEDRICH BARCHET (1798–1864), Sohn des LUDWIG B., Chirurg in Möglingen, später in Oßweil; wohl auch Chirurg? – KARL AUGUST ESCHENMAYER (keine Daten aufzufinden), vielleicht ein Verwandter (Neffe?) des Trägers gleichen Namens (1768 bis 1852), des Professors für Philosophie in Tübingen. Jener war *zarten Körperbaus* und mußte sich im Dezember 1816 wieder von den Turnübungen zurückziehen. – ED. FR. KIND (geb. 1799) 1832 Revisor bei der Hofdomänekammer in Stuttgart, 1838 Hofkammerverwalter in Stammheim/Stgt., später Kameralverwalter in Maulbronn. – WILHELM FRIEDRICH DENZEL wurde am 1. April 1817 aufgenommen und *verpflichtete sich gegen die alten Turner durch Handschlag, Wort und jetzt hier durch Unterschrift zur genauen Befolgung aller Regeln, Gesetze und Bedingungen*. Über ihn sonst keine Daten aufzufinden.

Alle Reproduktionen vom Verfasser.

Umweltschutz – mäßig aktiv

Willy Leygraf

Umweltschutz ist so modisch geworden, daß ihn sogar diejenigen zur Werbung benützen können, die ihn nötig machen: *Mehr Kilometer in reinerer Luft* oder *Sauber fährt weiter* heißt es vom Benzin – aber von seinem Bleigehalt wird in diesen Anzeigentexten nichts gesagt; in einem anderen wird als *Saubere Energie* angeboten, was anderswo mit viel Umweltbelastung in Wärme- und Atomkraftwerken erzeugt wird; ein «Umwelt-Journal» der chemischen Industrie zeigt deren Produktionsstätten in Reformküchen-Sauberkeit unter blitzblau poliertem Himmel.

Und so produziert auch das von Ministerpräsident HANS FILBINGER für 1973 ausgerufene Jahr des aktiven Umweltschutzes zunächst und vor allem Werbung – indem es etwa die Mitglieder der Regierung unter dem empfehlenden Kennwort Umweltschutz in die Presse und auf die Bildschirme bringt: Minister besichtigen Industriebetriebe, Kläranlagen, Autobahnbaustellen. Minister sprechen zu

Bürgern, nehmen an Podiumsdiskussionen teil. Minister beteiligen sich *selbst am Zusammensuchen des Unrats in den Wäldern* und helfen – ein Viertelstündchen – *beim Uerladen der gesammelten Gegenstände* (Pressemitteilung P 9026 – 1/188 des Kultusministeriums von Baden-Württemberg).

Wenn die Aktivitäten des obrigkeitlichen Umweltschutzes so sehr von den mehr überredenden als überzeugenden Erscheinungsformen der Werbung begleitet – wenn nicht gar bestimmt – werden, ist die kritische Aufmerksamkeit des Bürgers herausgefordert. Diese kritische Aufmerksamkeit wird zum skeptischen Vorbehalt, wenn man sieht, wie die Grenzen der Umweltschutzaktivitäten schon mit der Proklamation des aktiven Umweltschutzes sehr genau abgesteckt worden sind, so genau, daß man – je nach Standort und Interessenlage – mit zuversichtlicher oder resignierter Betonung sagen kann: Es wird schon nichts geschehen!

Auch in dieser Proklamation und auch im gemein-

samen Erlaß der Stuttgarter Ministerien für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt, für Inneres, für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung, für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr sowie für Kultus vom 12. März 1973 scheint Umweltschutz überwiegend im Abwehren und Vermindern oder im Reparieren von Schädigungen zu bestehen. Vom Verhindern ist wenig die Rede, zumindest nicht ohne die Einschränkung *weitgehend*. Man kuriert meist nur an Symptomen herum, ohne allzuviel nach Sitz und Art der eigentlichen Krankheit zu fragen oder gar diese selbst, d. h. also die Ursachen, die Wurzeln der Krankheit, anzugreifen.

Über diese Ursachen und Wurzeln wissen unsere Verantwortlichen wenig (sofern sie nicht mit Absicht ihr präziseres Wissen aus dem Spiel lassen). So macht man denn – als wollte man suggerieren, die ganze Misere sei Schicksal, unabwendbares Fatum, damit müsse man leben – die Menschheit verantwortlich für alle Belastungen und Schäden: *Die Menschheit baut immer breitere Straßen für immer mehr Autos, immer größere Kraftwerke für immer mehr Energieverbrauch und immer größere Flughäfen für immer schnellere Flugzeuge; sie produziert immer aufwendigere Verpackung für immer fragwürdiger Konsumgüter ...* Die Menschheit also ist an allem schuld, nicht etwa einzelne Menschen, einzelne Gruppen. Aber ehe man sich dann resignierend dem schnellen Tod durch diese schicksalhafte Umweltvergiftung anheimgibt, soll dann doch der einzelne selbst die Sache der Rettung in die Hand nehmen: in Form von *Omas Einkaufsnetz!* Ganz abgesehen davon, daß Polyäthylen-Beutel sich beim Verbrennen in Kohlendioxyd und Wasserdampf auflösen und auf geordneten Mülldeponien verrotten wie anderer Unrat auch – Hinweise und Aufforderungen dieser Art gibt es eine ganze Reihe, alle sind gleich fragwürdig: *die Anschaffung eines geräuschlosen Rasenmähers* fördert zwar die einschlägige Industrie, bedeutet aber eben nicht unbedingt weniger Lärmbelästigung, wenn man z. B. im Bereich des Echterdinger Flughafens oder auch nur – als Kirchheimer etwa – in Autobahnnähe wohnt. Aber auch der Autofahrer, der *den Motor seines Kraftfahrzeugs vor einer Bahnschranke oder in einem Verkehrstau abstellt, anstatt ihn gedankenlos im Leerlauf weiterlaufen zu lassen, verursacht nicht unbedingt weniger Luftverschmutzung*, als beim Wiederanlassen des Wagens und nachfolgendem Kavaliersstart entsteht. Derlei Hinweise und Aufforderungen sind wenig hilfreich: im Einzelfall ist ihr Nutzen zumindest umstritten, an die Wurzeln und Ursachen der Misere reichen sie nicht heran. Aber sie reden dem einzelnen Bürger ein, er selbst

habe ja alles in der Hand und auf jeden Fall die Schuld zu tragen; und also solle er schön still sein und nur ja nicht nach den großen Sündern, nach den wichtigen Schuldigen fragen.

Der kritisch aufmerksame Bürger läßt sich so nicht ins Bockshorn oder in die Zerknirschung über eigenes Verschulden jagen. Er stellt Fragen und verlangt Antwort. Zum Beispiel, warum denn *eine renommierte Wochenzeitung* nach Meinung von Ministerpräsident HANS FILBINGER *weit über das Ziel hinaus* geschossen hat, als sie über den Rhein geschrieben hat: *Bis zum Jahr 2000 schätzt man den Bedarf auf 17 Kernkraftwerke. Aus Europas größter Abwasserbrühe wird dann ein dampfender Sud, über dem ständig eine giftige Dunstglocke hängen wird. Jedes Kraftwerk wird den Rhein um 3° Celsius erwärmen.*

Der Bürger will wissen, warum denn z. B. (nach einem Bericht des «Spiegel») in einem bestimmten Industriebereich einer Jahresdividende von 300 Millionen Mark in fünf Jahren nur 200 Millionen Mark gegenüberstehen für die Beseitigung und Klärung von Abfällen. Warum (nach der gleichen Quelle) in einem Jahr 173 Millionen DM ausgegeben werden, um deutschen Hausfrauen weiszumachen, daß sie bestimmte Weißmacher brauchen – und das heißt in der Regel: stark phosphathaltige Waschmittel, obwohl es in der Schweiz längst phosphatarme und in Schweden phosphatfreie Waschmittel gibt. (Dabei hat ein in Stuttgart durchgeführter Test ergeben, daß 62% der beteiligten Hausfrauen keinen wesentlichen Unterschied zwischen den angepriesenen Superwaschkraften und den weniger umweltschädlichen Waschmitteln finden konnten!) Der Bürger will z. B. aber auch wissen, warum ein gemeinsamer Erlaß aller beteiligten Ministerien am 12. März 1973 endlich alle nachgeordneten Dienststellen und Behörden darauf hinweisen muß, daß bestehende Gesetze und geltendes Recht auch angewendet werden sollen. (Wurden sie bisher nicht? Nicht überall? Und mit Rücksicht auf wen hat man sie nicht immer angewendet?)

Die Landesregierung, sagte der Ministerpräsident, *wird mit dem Verursacherprinzip auf dem Gebiete der Abwasserbeseitigung ernst machen*. Doch man frohlocke nicht zu früh! Denn gleich heißt es weiter, man werde *Kläranlagen der Gemeinden nicht mehr in dem Umfange fördern wie bisher ... Auf den Bürger werden damit insgesamt höhere Abwassergebühren und Beiträge zukommen. Das ist unpopulär, aber unvermeidlich*. Wieder einmal liegt der Schwarze Peter beim kleinen Mann. Bei der Industrie dagegen wird man nicht so sehr *ernst machen* mit dem Verursacherprinzip, dort soll es nur Ein-

gang finden müssen. Mehr sei nicht drin. Wegen der Volkswirtschaft, und weil internationale Koordinationen fehlen. Nach einer Mitteilung des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg (Nr. 33/72 – 24. Februar 1973) werden 709 Millionen cbm oder 80% des gesamten Industrieabwassers unmittelbar ... in Gewässer oder in den Untergrund abgeleitet. Selbst wenn der Weg über eine öffentliche Kanalisation und Kläranlage gewählt wird, muß man mit der Cyanidvergiftung ganzer Flußläufe rechnen – und damit, daß der Schuldige nicht gefunden wird.

Aber wie aus der Proklamation des Ministerpräsidenten zu schließen ist: solche Anmerkungen wie die hier vorliegenden wollen den Umweltschutz ideologisieren, weil sie nämlich erkennbar machen, daß unser Wirtschafts- und Gesellschaftssystem diesen wie anderen Problemen nicht gewachsen ist. Die nicht minder ideologisch belastete Replik *In den sozialistischen Staaten ... sind die Umweltprobleme keineswegs geringer oder etwa besser gelöst. Die Wolga ist stark verschmutzt, der Baikalsee weitgehend tot ...* macht es sich allzu einfach: Als ob es bei der Lösung unserer Probleme im geringsten helfen könnte, wenn wir darauf hinweisen, daß es bei den anderen ebenfalls stinkt!

Wenn schon eine Verbindung von Umweltschutz und Ideologie festzustellen ist, dann dort, wo man sich nicht trennen mag von den herkömmlichen Wohlstands- und Wachstumsideologien. Denn da müßte man ja auf Ausweitung und Neuansiedlung von Industrie und auf Zuwachs bei der Gewerbesteuer verzichten, wenn eine weitere Belastung nicht mehr tragbar ist. Da müßte man den Standard einzelner und ganzer Gemeinden begrenzen; man müßte Profite abschöpfen, die auf Kosten der Umwelt erwirtschaftet werden.

Das konkrete Beispiel des Mittleren Neckarraumes macht es deutlich: Noch mehr Industrie und noch dichtere Besiedlung in diesem Raum würde eine Abwasserlast erbringen, für die der Vorfluter Neckar auf keinen Fall ausreicht. Der Bodensee-Neckar-Stollen soll die fehlende Wassermenge heranbringen. Dazu muß der Wasserstand des Bodensees reguliert werden. Wenn erst das Regulierwehr gebaut ist, wird die Schifffahrt nicht mehr vom Boden-

see fernzuhalten sein. Wenn der Bodensee Großschifffahrtsweg ist, werden sich in seinem Bereich Industrie und Siedlungen ausdehnen. Die bringen dann dem Bodensee eine so große Abwasserbelastung, daß er nicht mehr als Trinkwasserspeicher für Teile des Mittleren Neckarraumes dienen kann. Gibt es ein deutlicheres Beispiel für das, was man unter einem Teufelskreis versteht? Man kann sich angesichts dieses und anderer Wachstums-Teufelskreise nicht beschwichtigen lassen, etwa mit dem lapidaren Satz: *Die Forderung, das Wachstum radikal einzuschränken oder gar zu stoppen, ist aber Utopie.*

Ist es weniger Utopie, wenn gesagt wird, was die Menschheit hervorgebracht hat, könne man allein durch umweltfreundliches Verhalten einzelner wieder beseitigen? Ist es weniger utopisch, wenn man die einen als Ideologen, die anderen als Utopisten abtut – und dennoch die Zuversicht hat: *Der Mensch hat die Atombombe erfunden und damit die Möglichkeit geschaffen, sich selbst zu vernichten. Er hat den Atomkrieg bis heute vermieden. Nunmehr bedroht der Mensch die Umwelt, wiederum durch seine Erfindungen und Leistungen. Er ist dabei, zu erkennen, daß diese Gefahr zu einer Existenzfrage werden kann. Der Mensch wird, weil ihm keine andere Wahl bleibt, auch die Folgerungen aus dieser Erkenntnis ziehen und die Maßnahmen ergreifen, die erforderlich sind, um einer Zerstörung der Umwelt wirkungsvoll zu begegnen.*

Wer ist das: der Mensch? Nun, das sind wir. Die Bürger dieses Staates. Aber wenn wir Maßnahmen ergreifen sollen – selbst oder durch die von uns Gewählten in Parlament und Regierung, dann werden wir es nicht bei so wohlformulierten Überzeugungen belassen können. Wir werden konkrete Forderungen aufstellen und deren Verwirklichung erzwingen müssen. Mit allen demokratischen Mitteln. Wir werden – um des Überlebens willen – Eingriffe und Beschränkungen fordern, erzwingen und ertragen müssen.

Alle reden vom Umweltschutz. Wir auch. Wir meinen nur: es darf nicht länger beim Reden bleiben!

Nicht besonders bezeichnete Zitate stammen aus der Ansprache von Ministerpräsident Dr. HANS FILBINGER zum Jahr des Aktiven Umweltschutzes 1973 auf der Burg Hohenneuffen.